

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

188 (14.8.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3450 VII.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzanzeigen u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 188

Dienstag, den 14. August 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Besuch Starhemburgs bei Mussolini gibt der französischen Presse zu der Vermutung Anlaß, daß es sich um die Wiedervereinigung der Habsburger handle.

Wegen Beleidigung führender deutscher Staatsmänner durch die Presse hat die deutsche Gesandtschaft in Prag beim tschechoslowakischen Außenministerium protestiert.

Der stellvertretende englische Premierminister Baldwin soll in der nächsten Woche die französischen Befestigungen an der Ostgrenze besichtigen.

Der jüngste Sohn des früheren Königs von Spanien ist bei einem Kraftwagenunfall in Oesterreich tödlich verunglückt.

In weiten Gebieten Mexikos haben schwere Erdstöße bedeutenden Sachschaden angerichtet.

Auf dem Bahnhof Borgsdorf (Sachsen) wurden bei der Entgleisung eines Güterzugs vier Eisenbahnbeamte verletzt; der Sachschaden ist erheblich.

Der Führer in Oberammergau

Begeisterte Ovationen im Passionsdorf und auf dem Wege nach München.

Oberammergau, 13. August. Der Besuch des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler in Oberammergau am Montag gab Veranlassung zu Kundgebungen stürmischer und brausender Begeisterung für Adolf Hitler, wie sie in dieser überwältigenden Art bisher im bayerischen Hochlande gewiß noch nicht zu verzeichnen waren.

Wenige Minuten vor 8 Uhr morgens betrat der Führer mit seiner Begleitung den von etwa 6000 Besuchern gefüllten Zuschauerraum, und schon brauste ihm ein tausendfaches Heil entgegen, bis das Spiel seinen Anfang nahm.

In der Pause richtete Bürgermeister Raimund Lang in bewegten Worten den Dank des Passionsdorfes an den Führer. Er dankte ihm, daß er gekommen sei, um sich am heiligen Passionsspiele zu erbauen.

Inzwischen hatte sich im Passionsdorf längst die Kunde von der Anwesenheit des Führers verbreitet. Überall gingen die Fahnen hoch. In kurzer Zeit bot Oberammergau ein festliches Bild. Vor dem Theater stauten sich die Massen, so daß die Feuerwehr Seile zur Absperrung ziehen mußte. Die Hitlerjugend und der BDM marschierten auf, die Mädel mit Blumen für den Führer in den Händen.

Als der Führer nach dem vormittägigen Teil des Spiels das Theater verließ, kam es zu stürmischen, jubelnden Kundgebungen. Das ganze Dorf jubelte auf und vor dem Hotel „Wittelsbach“ ertönten nach dem Gehang der nationalen Lieder immer wieder neue Heilrufe auf den Führer, den die Menge in Sprechchören zu sehen begehrte.

Als der Führer auf dem Balkon erschien, brandete die Begeisterung der vielen Hunderte nur um so höher empor. Auch als der Führer um 14 Uhr wieder zum Passionsstheater fuhr, erneuerten sich auf dem Wege die Kundgebungen.

Nach dem Passionspiel legab sich der Führer ins Bühnenhaus. Bürgermeister Raimund Lang stellte ihm die Hauptdarsteller einzeln vor und gab dabei das Versprechen ab, daß Oberammergau das von den Vätern übernommene Gut erhalten und weiterpflegen werde. Die Oberammergauer versprechen auch, dem Führer zu dienen und damit dem deutschen Vaterlande.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler dankte in kurzen Worten der Erwiderung Oberammergau und brachte den Passionsdarstellern zum Ausdruck, daß sie ergreifend und wunderschön gespielt hätten. Er betonte, er werde die Passionsspiele auch in Zukunft fördern.

Beim Verlassen des Theaters und des Passionsortes wurden dem Führer, dessen Besuch ein ganz besonders bedeutendes Ereignis des Jubiläumsspielsjahres Oberammergau 1934 darstellt, abermals begeisterte Kundgebungen dargebracht.

Auch auf dem ganzen Wege von Oberammergau nach München wiederholten sich die gewaltigen Ovationen. In Marnau, in Weilheim und in allen anderen Orten, die der Führer berührte, waren Menschen herbeigeströmt. Sie brachten in überwältigender Begeisterung dem Führer von Volk und Nation ihre Liebe zum Ausdruck. So wurde der Oberammergauer Besuch Adolf Hitlers zu einer ganz außergewöhnlichen Kundgebung der Liebe und Treue des bayerischen Oberlandes, wie sie schöner und eintragsvoller nicht gedacht werden kann.

Zur Volksabstimmung

Aufruf des Reichsarbeitsführers Hierrl

NSR. Der Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierrl erläßt den folgenden Aufruf zur Volksabstimmung:

Deutsche Volksgenossen, Männer des Arbeitsdienstes!

Nach dem Heimgang des verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat die deutsche Reichsregierung durch ein Gesetz das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers verbunden und damit in die Hand unseres Führers Adolf Hitler gelegt. Der Führer hat die Reichsregierung angewiesen, die ausdrückliche Zustimmung des deutschen Volkes zu diesem neuen Gesetz einzuholen.

Adolf Hitler hat unser Volk zu seinem eigenen besseren Welen wieder zurückgeführt. Er hat Volk und Staat vom Rande des bolschewistischen Chaos zurückgerissen. Er hat dem Kampf der Parteien und Klassen ein Ende gemacht und unser Volk politisch und sozial geeinigt. Er hat der Arbeitslosigkeit Einhalt geboten und das Schwungrad der Arbeit wieder in Gang gebracht. Er hat ohne Ansehen der Person Fäulniserscheinungen schonungslos ausgebrochen. Er hat die deutsche Ehre in der Welt wieder hergestellt und dem deutschen Volke den Frieden bewahrt.

Sein ganzes Dasein ist Sorge für sein Volk und Dienst an seinem Volke. Adolf Hitler an der Spitze des deutschen Volkes bedeutet kraftvolle Führung, Gerechtigkeit und Frieden im Innern, bedeutet Frieden in Ehren nach außen.

Für jeden deutschführenden, verantwortungsbewußten Volksgenossen ist daher die ausdrückliche Zustimmung zu dem Gesetz selbstverständliche Pflicht. Wer hier absteht, stellt sich außerhalb seines Volkes.

Zeigen wir am 19. August dem von einer internationalen Kugenpresse umnebelten Ausland, daß Adolf Hitler kein mit Gewalt dem deutschen Volke ausgedrängter Diktator, sondern der vom gläubigen Vertrauen und der hingebenden Liebe des ganzen Volkes auf den Schild gehobene Führer Deutschlands ist. Heil Hitler!

Hierrl, Reichsarbeitsführer.

Einigkeit, Einheit und Ehre. Deutsche Turner und Turnerinnen geben unserem Deutlichkeit und Turnertum freudigen Ausdruck, indem sie einmütig mit „Ja“ auf die Frage des Führers antworten: Kein deutscher Turner, keine deutsche Turnerin bleibt aus Lethheit oder Trägheit der Volksabstimmung fern. Alle bekennen sich an diesem Tage zu Adolf Hitler, unserem Führer und Reichskanzler.

Der Führerstab der Deutschen Turnerschaft.
Steding, Tonta, Münch.

Warum Ja?

Am kommenden Sonntag, den 19. August, wird das deutsche Volk zur Wahlurne schreiten und in einer Volksabstimmung über das Gesetz entscheiden, durch das die Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler übergehen. Obwohl Adolf Hitler verfassungsmäßig rechtmäßig anstelle des verstorbenen Reichspräsidenten zum Staatsoberhaupt bestellt worden ist, soll das deutsche Volk durch sein Votum diese Maßnahme sanktionieren. Es ist der Wunsch Adolf Hitlers, der Stimme des Volkes Geltung zu geben, wie er es nach dem 12. November 1933 zugeagt hat: Alle Jahre einmal das Volk vor eine Entscheidung zu stellen. Dabei handelt es sich natürlich nicht um einen Wahlkampf alter Art in parlamentarischen Formen, aber doch um eine tief demokratische Handlung. Das Vertrauensverhältnis zwischen Führer und Volk wird damit auf die Probe gestellt. Am 19. August soll das letztere mit Ja oder Nein entscheiden, ähnlich wie bei der Volksbefragung am 12. November 1933, wo die Politik der Reichsregierung und der Austritt aus dem Völkerbund in Frage standen. Damals hat das deutsche Volk mit über 93 v. H. der abgegebenen Stimmen der Reichsregierung das Vertrauen bezeugt, und gleichzeitig haben damals in den Reichstagswahlen die Listen der NSDAP, 92 v. H. aller Stimmen vereint.

Adolf Hitler will nicht Diktator sein, nicht ohne das Volk oder gegen das Volk regieren, nicht über dem Volk thronen, sondern: Alles mit dem Volk und alles durch das Volk. Darum ist auch gar nicht daran zu zweifeln, daß der kommende Sonntag für den Führer und Reichskanzler eine einzigartige Vertrauensstunde bringen wird. Es gibt aber Leute, die die Meinung vertreten, die Abstimmung sei nicht nötig, die Entscheidung stehe zum Voraus fest, die deshalb aus Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit oder Verdrossenheit einer Stimmenthaltung und einer Wahlschamhaftigkeit Vorhieb leisten. Das ist falsch, undeutlich und zeigt eine Gefinnung, die abseits der schweren politischen Gegenwart steht. Es sei daran erinnert, daß ereignissschwere Wochen hinter uns liegen. Ueber den 30. Juni und die Röhmrevolte hat der Führer im Reichstag ein offenes Bild gegeben. Ein internationales Kettenreiben legte gegen Deutschland ein Da platzten die Schüsse im Bundeskanzleramt in Wien, die Welt heberte, Italien landte zwei Armeekorps an die österreichische Grenze, Europa schien am Vorabend neuer kriegerischer Verwicklungen zu stehen. Adolf Hitler hat mit der Abberufung Riethes aus Wien den ersten Sturm in Europa beängigt. In diesen Tagen der Unruhe schloß Reichspräsident von Hindenburg, der große Feldherr und Staatsmann, seine Augen. Wohl hat die Welt um uns awirchtige Mittrauer bezogen, aber doch auch Anlaß und Vorwand zu neuen Anzeiwislungen und Unterstellungen genommen, die sich gegen das nationalsozialistische Deutschland und seine Regierung richteten. Die Volksabstimmung am 19. August wird deshalb über den Vertrauensbeweis für den Führer und Reichskanzler hinaus eine Antwort an das Ausland sein.

Die Stimme des deutschen Volkes und die Stimme des Führers klingen in Deutschland zusammen. Es gibt keine Fürsten mehr, die ihre Hausinteressen über die Reichsinteressen stellen, keine Parteiführer mehr, die sich der persönlichen Verantwortung hinter Majoritäten entziehen, es gibt keine Volksverführer mehr, die das Volk im Wahlkampf für ihre eigenen Interessen eintangen. Ein Führer hat jetzt die Macht im Staat und zugleich die ganze Verantwortung vor dem Volk, auch vor dem Ausland.

Adolf Hitler als Träger der neuen einheitlichen Staatsführung hat durch einen Amnestierlaß den neuen Abchnitt deutscher Geschichte eingeleitet. Der Gnadenlaß trifft



Die deutschen Turner für Adolf Hitler

Zur Sonntag ist das deutsche Volk nochmals aufgerufen worden, um zu bekunden, ob es mit der Führung von Staat und Volk durch Adolf Hitler einverstanden. Dieses Wahlrecht bedeutet Wahlpflicht.

Deutscher Turner Art ist es Volkspflichten im vollen Umfange zu erfüllen. Deutscher Turner Wille in der Wille zur deutschen

Deine Ehre fordert's: „Ja!“

leichtere Vergehen, auch auf politischem Gebiet, und insbesondere eine Nachprüfung der noch verhängten Schutzhaft. Dadurch wird mancher, der bisher verärgert und mißtrauisch absteht, für das neue Reich gewonnen werden. Auch die Maßnahmen zur Vereinerung unserer Beziehungen mit Osterrreich dürfen hier nicht vergessen werden. Adolf Hitler wird die Achtung, die er dem deutschen Volk in der Welt draußen schon verschafft hat, mehr und den Kampf um Frieden, Ehre und Freiheit siegreich fortzuführen. Schon darum kann es am 19. August nur die Entscheidung geben: Dein „Ja“ dem Führer!

Ruf zum „Ja“ für Adolf Hitler auf

Berlin, 13. Aug. Der „Tag“ veröffentlicht folgenden Aufruf des Generalobersten a. D. Dr. jur. h. c. von Rüdiger: „Nach dem Heimgang unseres Hindenburg, des Nationalhelden, der allen Deutschen gehörte, hat der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler auch das schwere Steuer der Reichsleitung in seine kraftvollen Hände genommen. Eine bedeutsame Mehrung der Arbeit, der Pflichten und Ehren! In der weitblickenden, richtigen politischen Anschauung eines Ehrenmannes vom Scheitel bis zur Sohle hat der Führer eine große Volksabstimmung berufen, um sein Handeln durch die Gesamtheit der Volksgenossen weihen zu lassen. Wer will da zurückstehen? Die ganze Frauen- und Männerwelt wird zur Wahlurne strömen, um dem gebietenden, in kurzer Zeit einschneidend bewährten Staatsmann eine einstimmige „Ja“ zu geben. Gott segne unseren Führer! Heil ihm, dem Frontsoldaten! Alle alten Krieger bieten ihm treue Kameradschaft!“

von Madensen zum 19. August

Berlin, 13. Aug. Ein Redaktionsmitglied der D.N.Z. hatte am Sonntag Gelegenheit, mit Generalfeldmarschall von Madensen zu sprechen. Generalfeldmarschall von Madensen lehnte zwar jede Erklärung ab, sofern es sich um eine hochpolitische Angelegenheit handele, denn er sei Soldat und kein Politiker. Er habe sich nie mit Politik befaßt und gedente es auch in Zukunft nicht zu tun. Zu der Tatsache aber, daß das deutsche Volk über die Frage entscheiden solle, ob der Frontsoldat Adolf Hitler in seiner Person die Aemter des Reichkanzlers und des Reichspräsidenten vereinigen solle, sagte der Generalfeldmarschall: „Es gibt keinen Gegner. Das Ergebnis der Volksabstimmung mit einer ganz überwältigenden Mehrheit der „Ja“-Stimmen steht heute schon fest.“

Kampf der Lüge!

Eine Erklärung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher In welcher niederrätiger Weise jüdische und marxistische Emigranten, die wegen Volkswerrat, Betrug und ähnlichen Delikten vor dem deutschen Staatsanwalt flohen, im Ausland gegen Deutschland und seinen Führer hehen, ist bekannt. Die Greuelhehe „im Namen der Menschlichkeit“ aus diesen schmutzigen Federn wird einmal in die Geschichte eingehen, als unwiderleglicher Beweis für die sittliche Minderwertigkeit und Strapplosigkeit der treibenden Kräfte des Marxismus. Wenn die Greuelhehe aber nun neuerdings auch im Namen der katholischen Religion betrieben wird, wenn sogenannte katholische Blätter der Schweiz dieser Tage ihre Spalten öffneten für ein niederträchtiges Machwerk der Lüge aus gleichem Geiste, dann dürfen gerade wir deutschen Katholiken hierzu nicht schweigen. Denn ein solcher Ausdruck der Verachtung könnte hier und draußen mißverstanden werden. Der Schaden, den die katholische Kirche aus einem so mißverständlichen Schweigen erleiden würde, wäre zweifellos noch größer als der Schaden für das Ansehen unserer deutschen Nation. Darum erheben wir heute unsere Stimme: Um Christi willen!

Ein gewisser Dr. Dora, der sich in der katholischen Schweizerpresse als „bekanntem Katholikenführer“ anreden läßt, veröffentlichte dort einen Aufruf zur Unterstützung katholischer Emigranten, der sich selbst am besten charakterisiert, wenn man einige Sätze daraus zitiert:

„Ja Brüder sind es, die an unsere Türen klopfen, Brüder, die Verfolgung leiden um ihres Glaubens willen. Brüder, die ihren Namen nicht beugten unter das Joch eines nationaldrapierten Bolschewismus. Brüder, die schwerstes erlitten und bis zum letzten sich, ihrer Familie, ihren Glauben

verteidigten. Brüder endlich, die unter Todesandrohung standen.“ (!!!)

„Vor über einem Jahr fing's an und noch immer gibt es kein Ende dieser traurigen Revue... Geheht und jagt wie die Hunde harrten sie aus, weil sie die Stelle ihrer Kirche halten und für ihre Familien Brot erarbeiten wollten.“

„Uebertreiben wir? Keiner wird das behaupten wollen, der seit Jahr und Tag diese Märtyrer (!!!) recht und schlecht zu beraten versucht hat.“

„Jetzt muß eine Hilfsorganisation geschaffen werden, welche die Flüchtlinge und ihre Familien über Wasser hält, bis der Irrsinn im Dritten Reich ausgetobt hat.“ (!!!)

„Jetzt muß eine Hilfsorganisation geschaffen werden, welche die Flüchtlinge und ihre Familien über Wasser hält, bis der Irrsinn im Dritten Reich ausgetobt hat.“ (!!!)

„Sicher, so leicht, wie vor Jahren, fällt die Hilfe nicht mehr, weil die eigenen Mittel zusammengeschrumpft sind. Doch gibt es ein Mittel, solange Mittel da sind, gegenüber den um ihres Glaubens Verfolgten? (!!!) Ja, es ist eine Glaubensverfolgung in des Wortes nader Bedeutung. Oder weiß einer einen anderen Ausdruck für Hunger, Freiheitsberaubung, schwerste körperliche Mißhandlung, ja Tod, weil der, den's trifft, für seine Kirche zeugender Katholik ist? (!!!)

„Wer helfen kann und helfen will, der möge es bald tun, denn es ist keine deutsche, sondern eine katholische Angelegenheit und eine christliche Pflicht.“

Deutsche Katholiken! In Euer aller Namen erheben wir hiermit flammenden Protest gegen die Unwahrhaftigkeit dieses „Aufrufes“.

Im Namen Christi rufen wir Euch alle als Zeugen auf, gegen die schimpfliche Behauptung, Katholiken würden in Deutschland um des Glaubens willen verfolgt, gehetzt und gejagt wie die Hunde.

Im Namen Christi rufen wir Euch als Zeuge auf für die unbestreitbare Wahrheit, daß selbst tausende und abertausende von Männern, die als Journalisten und Schriftsteller sich bis zuletzt im Sinne konfessioneller Parteien betätigt haben, nach wie vor frei ihrem Beruf nachgehen, wenn sie die im Reichstagsbescheid zwischen Staat und Kirche vereinbarte strenge Scheidung von Religion und Politik einhalten.

Im Namen Christi rufen wir Euch als Zeugen auf für die von der deutschen Staatsführung rücksichtslos durchgeführte Ausrottung der Gottlosenverbände, die im vergangenen System bekanntlich rechtlich gleichgesetzt waren mit den Religionsgesellschaften!

Im Namen Christi rufen wir Euch als Zeugen für die großen Werke eines tiefen und wahren Christentums der Tat, die der Führer Adolf Hitler während seines 1½-jährigen Regnens gegen Not und Elend zusammen mit der geeinten deutschen Nation vollbracht hat.

Wolle Gott verhüten, daß die ausländischen Brüder unseres Glaubens sich je einmal so nahe am Abgrund des bolschewistischen Chaos sehen, wie wir deutsche Katholiken es erlebt haben. Wenn aber Männer, die sich Katholikenführer nennen lassen, im Auslande ungestraft forsahren dürfen, in sträflicher Verfertigung oder unverzüglichem Frevelmut den Nationalsozialismus als „nationaldrapierten Bolschewismus“ und seinen gigantischen Kampf gegen den Bolschewismus als „Irrsinn des Dritten Reiches“ zu beschimpfen, dann wäre das unzerheilbare Verbrechen nach der sichersten Weg, um den wahren Feinden des Christentums zum Sieg zu verhelfen.

Gerade weil wir als Katholiken, erfüllt von unserem heiligen Glauben, immer und überall die Ueberzeugung vertreten, daß das göttliche Gebot der Wahrhaftigkeit auch für den politischen Kampf Geltung hat, erheben wir im Namen von Millionen deutschen Katholiken flammenden Protest gegen die Verleumdung unserer deutschen Nation durch leistungsfähige und treulose ausländische Brüder unseres Glaubens. Wir verurteilen diese unehrliche Hehe besonders scharf, weil sie — angeblich „um des katholischen Glaubens willen“ begonnen — auch eine schwere Schädigung des Ansehens unserer heiligen katholischen Kirche darstellt. Wir wissen uns in dieser Verurteilung einzig mit den maßgeblichen Vertretern der ganzen katholischen Kirche in Deutschland!

Im Namen Christi: Gebietet Einhalt den Greueltugenden über Deutschland!

Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher, Gau Baden: gez. Kuno Brombacher.

Einig und treu: Am 19. August „Ja“

Appell an die Steuerzahler

Die Liste der Säumigen wird veröffentlicht

Berlin, 13. Aug. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, veröffentlicht einen Appell zur pünktlichen Entrichtung aller Steuern. Die Einstellung des einzelnen Volksgenossen zum Staat finde ihren Ausdruck in dem Grad des Pflichtbewußtseins und des Verantwortungsbewußtseins gegenüber dem Staat. Eine der wesentlichsten Pflichten beruhe darin, dem Staat die zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlichen Mittel zu geben. Der Grad des Pflichtbewußtseins und des Verantwortungsbewußtseins des einzelnen gegenüber dem Staat bestimme sich infolgedessen im wesentlichen nach seiner Ehrlichkeit bei der Abgabe von Steuererklärungen und nach der Pünktlichkeit in der Erfüllung seiner steuerlichen Verpflichtungen. Diese beiden Eigenschaften stellten die Grundlage wahrer Treue zum Staat und damit zur Volksgemeinschaft dar. Je stärker diese Eigenschaften sich ausprägen, um so größer gestaltet sich das Maß, um das die Steuerlast gemildert werden könne und um so besser seien infolgedessen die Voraussetzungen für eine durchgreifende Gesundung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes. Mangel an Ehrlichkeit und Pünktlichkeit in der Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen bedeute Mangel an Treue zum Staat und zur Volksgemeinschaft. Um diesen Mangel aus dem Kreis unserer Volksgenossen möglichst auszuschließen und gleichzeitig die Kraft des Staates zur Erfüllung seiner Aufgaben zu härten, kündigt Staatssekretär Reinhardt an, daß in Zukunft eine Liste der säumigen Steuerzahler aufgelegt werden wird, und zwar erstmalig im Frühjahr 1936 für das Jahr 1935.

Der säumige Steuerzahler wird aufgenommen, der am 1. Januar 1935 mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. Januar 1935 rückständig ist oder es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen läßt. Der Staatssekretär betont, daß es deshalb im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen liege, die vorhandenen Steuern rechtzeitig zu zahlen, sobald wie möglich, spätestens bis Ende Dezember 1934, reitlos zu besichtigen und ab Januar 1935 die einzelnen Steuerzahlungen stets pünktlich zu entrichten.

Einführung eines Landhelfer-Briefes

Dem Appell der nationalsozialistischen Reichsregierung an die arbeitslose Jugend, sich dem Lande zur Verfügung zu stellen und dem deutschen Bauern und Siedler bei der Feldbestellung und der Ernte als Landhelfer Dienste zu leisten, sind seit dem Frühjahr 1933 Hunderttausende von Jugendlichen gefolgt, trotzdem schwere und ungewohnte Arbeit von ihnen erwartet wurde. Als Nachweis ihrer Tätigkeit und zugleich als Anerkennung wird den Landhelfern künftig ein Landhelfer-Brief vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ausgestellt werden. Den Landhelfer-Brief erhalten Jugendliche, die mindestens sechs Monate als Landhelfer beim Bauern gearbeitet haben. Er ist bei allen Bewerbungen um einen Arbeitsplatz — besonders in der Landwirtschaft — bei der Anmeldung für landwirtschaftliche Schulen, bei der Bewerbung um Siedlerstellen und bei ähnlichen Anlässen vorzulegen. Auf seiner Vorderseite trägt er das Symbol der Landhilfe: ein Ährenbündel, zusammengehalten durch ein Hakenkreuz und umgerahmt von den Buchstaben L und H. Es ist in Aussicht genommen, den Landhelfern dieses Symbol auch in der Form einer Plötze als Bewährungsabzeichen zu verleihen.

Standesamt soll Sippenamt werden

Kassel, 13. Aug. Die Mitgliederversammlung des Reichsbundes der Standesbeamten Deutschlands wählte den Sachverständigen für Rassenforschung beim Reichsministerium des Innern, Dr. Gerde, zum Führer des Reichsbundes. Dr. Gerde betonte in einer Ansprache: Das zum Sippenamt ausgebaut Standesamt soll die Blutzusammenhänge im Volk urkundlich festlegen und Listen über die Familien und Sippen führen, die über den Personstand hinaus auch die zur erbgeldrechtlichen und sozialen Gesundheitshaltung notwendigen Daten umfassen. Der Standesbeamte soll über die zahlenmäßige und erbmäßige Entwicklung des deutschen Volkes wachen.

Wie erhöht Du die Leistungsfähigkeit Deines Betriebes? Durch die Benützung der Fachnachweise des Arbeitsamtes!

Die Töchter des alten Bracht

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdruck verboten.)

„Nun, natürlich wegen August Lettow. Er wird sehr frohlig sein, wenn er abends ins Bett geht. Da freut er sich gewiß über zine Wärmflasche.“

„Du schenst ihn in deinen besonderen Schutz zu nehmen, Hopps. Eigentlich kannst du ihn auch gleich von der Bahn abholen.“

Hopps nickt. „Ich hätte nichts dagegen. Er muß vielleicht gestützt und gehoben werden. Ich bin ja stark.“ Und sie schüttelt ihre braungebrannten Haare.

Der Vater wischt sich den Bart und faltet das Mundtuch auf. „Nein, Hopps, es ist mein voller Ernst. Du würdest mir nämlich einen großen Dienst damit erweisen. Wir ist eingefallen, daß ich ja am Freitagmittag die Kutschperle brauche, weil ich zu einer Sitzung in die Stadt muß. Wenn du mit dem kleinen Einspanner den alten Herrn abholen willst, so wäre es sehr schön. Sonst müßte ich Krüskan mit den Aderswerden schicken, aber die sollten eigentlich pflügen.“

„Schön, Vater, ich hole August Lettow ab. Habe ja schon oft Gäste vom Bahnhof geholt. Wenn auch sonst immer nur solche, die man schon kannte. Aber einen alten Herrn mit weißem Vollbart, der August Lettow heißt — den kann man ja gar nicht verfehlen.“

„Abgemacht!“ sagt der Vater. Und dann sprechen sie gemeinsam das Dankgebet und stehen auf.

Hopps hat selbst ihren Schimmel, der Lise heißt, vor den kleinen Wagen gepannt. Auf den freien Platz neben ihr legt sie noch zwei weiche Sofaflissen, damit der neue Gast auch recht behaglich sitzen kann. Denn wenn man so alt und erholungsbedürftig ist, muß man seine Bequemlichkeit haben. Das sieht sie ein. Und dann fährt sie los, noch lange, ehe es nötig wäre. Auf der Bahnhofsstation in Berlin hat sie noch zwanzig Minuten Zeit bis zur Ankunft des Berliner Zuges. Sie strängt Lise ab und bindet sie fest. Dann überlegt sie. Ob sie auch lieber eine Bahnsteigkarte löst, um dem alten Herrn beim Aussteigen behilflich zu sein? Vielleicht hat er auch allerhand Gepäck, was er selbst nicht tragen kann! So löst sie denn lieber eine Karte und wandert auf dem leeren Bahnsteig auf und nieder, der sich allerdings nach und nach ziemlich mit Menschen füllt. Und endlich braucht der ersehnte Zug heran.

Sopps schaut sich die Augen aus nach einem langen, weissen Vollbart, den sie aber nirgends entdecken kann. Entschlossen geht sie dann auf einen alten, bartlosen Herrn zu, der einem der letzten Wagen entsteigt. „Verzeihen Sie. Sind Sie vielleicht Herr August Lettow und wollen nach Frieden?“

Er sieht sie groß und verständnislos an. „Nein, kleines Fräulein, das muß wohl eine Verwechslung sein.“

Die meisten Menschen haben sich schon verlaufen. Sie eilt schnell durch die Sperre, um nach Lise und dem Wagen zu gehen. Autos und sonstige Wagen der Fabrikstadt Bertheim sind davon gerollt. Auch ihre weiße Lise scharrt schon ungeduldig mit dem Vorderfuß.

Während sie beschäftigt ist, den Strang wieder fest zu machen, hört sie hinter sich einen Bahnbeamten rufen: „Das ist das Fuhrwerk aus Frieden. Da geben Sie mal ran!“ Sie wendet sich schnell und sieht einen Herrn auf sich zukommen, der sich schwer auf einen Stod stützt. Er hat ein junges, bartloses Gesicht und sehr freundliche Augen. Er scheint ein wenig zu hinken und kommt nur mühsam vorwärts. Ein Gepäckträger mit seinem Koffer geht nebenher. Der Fremde zieht den Hut. „Ist dies der Wagen aus Frieden? Mein Name ist Lettow. Ich bin dort angekommen.“

Hopps sieht mit ganz verwirrten, verständnislosen Augen auf den so höflich vor ihr Stehenden. Dann stottert sie hilflos: „Sie wollen doch nicht etwa behaupten, daß Sie August Lettow sind? Der hat einen weissen Vollbart!“ Jetzt lacht der Fremde hell auf. „Wie kommen Sie nur darauf, gnädiges Fräulein? Ich darf doch annehmen, daß ich es mit Fräulein von Bracht zu tun habe?“

Sie steigt in den Wagen, ohne sich umzusehen. „Allerdings bin ich Fräulein von Bracht. Aber ich finde es doch reichlich dreist, sich August Lettow zu nennen und einzubilden, man habe ein tüchtiges Mädel vom Lande vor sich. So etwas ist mir noch nie passiert.“ Und sie nimmt Leine und Peitsche und ist im Begriff, loszufahren.

„Wir ist so etwas auch noch nie passiert!“ Und der Fremde weiß nicht, ob er lachen oder sich ärgern soll.

„Darf ich Ihnen nicht noch schnell, ehe Sie für immer davonfahren, meine Legitimation zeigen?“

Er zieht ein Papier aus seiner Brusttasche und reicht es ihr zum Wagen hinauf, der sich bereits langsam in Bewegung setzt, denn Lise ist das lange Warten auch schon langweilig geworden. Hopps zieht noch einmal an der Leine und nimmt nachlässig mit spitzen Fingern das Gereichte. Lange und umständlich sieht sie hinein, prüft gründlich das kleine Päßbild und vergleicht es immer wieder mit dem vor ihr Stehenden. Endlich sagt sie zögernd: „Danach muß man ja wirklich annehmen, daß Sie August Lettow sind. Brtt, Lise! Dammerstachel! Ich hatte mir alles so

anders gedacht. Wenn denn also wirklich kein Schwindel dahinter ist, dann steigen Sie man ein. Der Koffer kann hinten aufgeschlankt werden.“

Sie rückt ganz zur Seite und macht sich sehr dünn. Der Fremde steigt mit Hilfe des Gepäckträgers mühselig zu ihr in den kleinen Zweiflüßer. Als der Koffer hinten aufgeschlankt war und der Mann sein Trinkgeld hatte, hob sie die Peitsche. „Komm-Lise! Das hilft ja nun alles nichts.“

Sie setzte sich ferngrade und fuhr in schlankem Trab durch die holprigen Straßen der Stadt. Nun hatten sie die letzten Häuser hinter sich und bogen in den Landweg ein, der über Eschenhagen nach Frieden führte. Jetzt, wo die Räder nicht mehr so klapperten und der Lärm der Stadt hinter ihnen lag, begann der Fremde eine Unterhaltung.

„Bis Frieden sind es acht Kilometer, nicht wahr? Ich hatte es auf meiner Karte nachgemessen.“

Sie nickte kurz. „Dann ist es ja gut, wenn Sie es schon wissen.“

Er sah sie belustigt von der Seite an. „Sind Sie zu allen Ihren Gästen so freundlich?“

„Ich hoffe doch, daß die späteren Gäste mich nicht so enttäuschen werden wie Sie. Aber ich hatte es ja gleich gesagt: Lieber eine Mutter mit Säuglingen!“ Er setzte sich bequem und schob sich eins der Lederflissen in den Rücken.

„Nun tun Sie mir einen Gefallen, gnädiges Fräulein, und sagen Sie mir, was und wen Sie sich eigentlich unter August Lettow vorgestellt hatten. Sie haben sich scheinbar eingebildet, daß ich ein ganz alter Herr sei?“

„Allerdings habe ich das. Und nicht nur ich, sondern wir alle zu Hause. Weil Sie schrieben, Sie wollten oder könnten keine Treppen steigen, wären pflegebedürftig und brauchten Sonne.“

„Das stimmt auch so, gnädiges Fräulein. Ich bin vor drei Monaten mit meinem Klugegg in Tempelhof abgestürzt und hatte schwere Verletzungen davongetragen. Darunter auch einen Bruch des linken Oberarmes. Ich habe lange Zeit im Krankenhaus gelegen, und nun suchen meine Eltern einen Erholungs-aufenthalt für mich auf dem Lande irgendwo. Da lasen wir gerade Ihre Anzeige in unserer Zeitung. Da Sie Wald und Wasser darin betonten und ich ein großer Naturschwärmer bin, so schrieb ich gleich eine Karte.“

Sie sah gebankt und gerabeaus. „Ja, mit so ziftriger Handschrift, daß ich Sie mindestens für einen Großvater hielt. Und nur ganz alte Leute legen jetzt noch: „Nachmittags um vier Uhr!“

Er lachte laut und herzlich, daß Lise erschrocken zusammenfuhr und sich in einen kleinen Galopp setzte.

(Fortsetzung folgt.)